



**Herz-
erkrankungen** sind nach wie vor die häufigste Todesursache in Österreich. Patienten mit Herzinsuffizienz könnten besser betreut werden, sagen Experten.

Herzinsuffizienz zu wenig beachtet

Schwerpunkt Herz & Lunge – Teil 1 Neue Disease Management-Programme könnten Versorgung verbessern.

••• Von Martin Rümmele

WIEN. Herz-Kreislauf-Krankheiten sind mit 39,8% nach wie vor die häufigsten Todesursachen und betreffen überwiegend Männer: Sie haben ein doppelt so hohes Sterberisiko aufgrund von Herzinfarkt als Frauen, rechnet die Statistik Austria vor. Ein oft übersehenes Thema dabei ist auch die Herzinsuffizienz, von der bis zu 300.000 Österreicher betroffen sind. „Die Prognose der Herzinsuffizienz ist schlecht und das, obwohl die Medizin heute gute Möglichkeiten zur Behandlung hat. Besonders Patienten, die keine optimale Therapie erhalten, versterben mit Herzinsuffizienz rascher als mit den verschiedensten Karzinomen. Statistisch gesehen, sterben 20 bis 30 Prozent der diagnostizierten Patienten innerhalb eines Jahres“, erklärt die Präsidentin der Österreichischen Kardiologischen Gesellschaft (ÖKG), Andrea Podczeck-

Schweighofer. Die ÖKG fordert deshalb dieser Tage wieder alle Stakeholder im Gesundheitswesen auf, der Herzinsuffizienz mehr Beachtung zu schenken. Disease Management-Programme sollten *flächendeckend* umgesetzt werden, um die hohe Sterblichkeitsrate und die Häufigkeit der Wiederaufnahmen ins Spital zu senken.

Programme fehlen

„Herzinsuffizienz ist die häufigste Diagnose bei Spitalsentlassungen bei Patienten über 65 Jahren. Heute werden 50 Prozent der Patienten innerhalb von sechs Monaten nach Entlassung wieder im Spital aufgenommen“, erläutert Martin Hülsmann, der Leiter der Spezialambulanz Herzinsuffizienz am AKH Wien.

Die ÖKG fordert einen nationalen Plan für ein strukturiertes Disease Management-Programm der Herzinsuffizienz. Diese Form der Betreuung chronisch kranker Menschen hat

sich als äußerst effektiv erwiesen. Weltweit und in Österreich gibt es ausreichend wissenschaftlich untermauerte Evidenz für den Erfolg. Disease Management-Programme können unterschiedlich ausgeformt sein; viele beziehen Tools der Telemedizin ein und nützen somit die technischen Vernetzungsmöglichkeiten. Viel wichtiger ist die professionelle Vernetzung.

Die verschiedenen Gesundheitsberufe müssen die Möglichkeit haben, sich über die Situation des jeweiligen Patienten auszutauschen und die Zeit haben, den Betroffenen umfassend zu informieren und zu motivieren, denn die aktive *Einbeziehung* des Patienten verspricht den höchsten Erfolg. Gerade lebensstilabhängige, chronische Krankheiten wie die Herzinsuffizienz bedingen immer einen hohen Kommunikationsaufwand.

Pilotversuch in Tirol

In Tirol wurde nun ein entsprechendes Programm mit dem Titel „HerzMobil Tirol“ erstmals in Österreich in die Regelversorgung übernommen. Durch das Programm habe die Wiederaufnahmerate ins Krankenhaus auf die Hälfte reduziert werden können, sagt der ärztliche Leiter, Gerhard Pözl.



© PantherMedia/Wavebreakmedia Ltd.

Bessere Kommunikation senkt Wiederaufnahmeraten in Spitälern.